

Eine Fliege, die Maikäfer besingt

Die Romantik und Heinrich Heines Spott für den Waiblinger Amtsrichter Karl Mayer

VON UNSERER MITARBEITERIN
NINA SOMMER

Waiblingen.

Träume, Sehnsucht, Fantasie: Sie prägten die Epoche der Romantik. In der Veranstaltungsreihe des Heimatvereins „saeculum.14“, die in Abständen von 100 Jahren auf die Heimattage einstimmt, gab Herbert Lölkes Einblicke ins Denken jener Zeit.

Etwa 60 gespannte Zuhörer haben im Vortragsraum des Forum Mitte Platz genommen und erwarten den Redner Herbert Lölkes. Mit so viel Andrang hat der freie Rundfunkautor, der Musikwissenschaft, evangelische Theologie und Religionswissenschaften studiert hat, gar nicht gerechnet. Er hatte sich spontan zu Wolfgang Wiedenhöfers, Vorsitzender des Heimatvereins Waiblingen, großer Erleichterung bereiterklärt, eine Einführung in die Epoche zu geben, nachdem der eigentlich geplante Redner wegen Krankheit ausfiel.

In der Tradition steht auch die Schwäbische Dichterschule – ein Dichterkreis, zu dem auch ein Waiblinger, der Amtsrichter Karl Mayer, zählte. „Die Romantik ist ein unglaublich großes Fachgebiet“, erklärt Herbert Lölkes zu Beginn. „Ich werde Ihre

Heimatgeschichte nur zu einem Drittel streifen und dabei so ehrlich sein wie einst Heinrich Heine“, warnt er seine Zuhörer vor.

Zunächst beginnt er den Vortrag mit allgemeinen Informationen zur Romantik, ihrer Literatur, der damaligen Philosophie sowie Musik und Kunst einer noch bis heute nachwirkenden Zeit. In der Literatur der Romantik (circa 1795 bis 1848) unterscheidet man Frühromantik (bis 1804), die Hochromantik (bis 1815) und Spätromantik (bis 1848). Die romantische Bewegung an sich will alle Kunstarten zusammen sehen, eine „progressive Universalpoesie“ (Friedrich Schlegel) erschaffen und alle Lebensäußerungen in sich fassen – das Weltliche, wie das Religiöse. So stößt sie unweigerlich an Grenzen des sprachlich und gedanklich Fassbaren. Ein Grund für das auffallend frühe Sterben der künstlerischen Vertreter dieser Epoche?, „Sie waren wohl einfach berufskrank“, erklärt Herbert Lölkes, der die unstillbare Sehnsucht nach Unendlichkeit durch Gedichte wie „Mondnacht“ von Joseph von Eichendorff, deutlich macht.

Nach einprägsamen Beispielen und einem kleinen Musikspiel von Schubert, kommt der Redner zu seinem zweiten großen Thema des Abends: der romantischen Liebe.

Die zahlreichen Damen im Publikum horchen auf, denn hier sind die ersten Spuren der emanzipierten Frau zu finden. Zum ersten Mal in der Geschichte, meint Lölkes, kommt es zu einer Geschlechterannähe-

rung. Die Frau darf mitdiskutieren, schreibt selbst, wird vom romantischen Mann als seine Muse betrachtet und als der bessere Mensch gesehen. Die Liebe ist zu dieser Zeit etwas Absolutes, Vollkommenes. „Wenn Ehen zu Bruch gehen, dann hat nicht die Liebe versagt, sondern die Treue. Die ist das Gefährliche, nicht die Liebe“, philosophiert Lölkes.

Zuletzt knöpft Lölkes sich den Waiblinger Vertreter der Schwäbischen Dichterschule vor – aus lokalpatriotischer Sicht nicht erfreulich: Karl Mayer, der von 1786 bis 1870 lebte, war für knapp 19 Jahre Oberamtsrichter in Waiblingen. Doch obwohl er viel geschrieben und publiziert hatte, kann er nicht als bedeutender Dichter gelten. Wohl aber war er eine politische Hauptfigur unter den schwäbischen Dichtern seiner Zeit und vertrat eine liberal-demokratische Position. Er dichtete selbst und gesellte sich gerne mit Justinus Kerner in dessen Garten in Weinsberg mit seinen Dichterfreunden, zu denen Nikolaus Lenau, Gustav Schwab und Ludwig Uhland zählten. An der Schwäbischen Dichterschule haftet leider ein negatives Image, das sie nicht zuletzt dem spöttischen Heinrich Heine verdankt, der den „Schwabenspiegel“ veröffentlichte. Hier verkündet Heine dieser Karl Mayer sei „eine matte Fliege und besingt Maikäfer.“

Trotz dieser Kritik sind sich die Zuhörer heute einig: Das war ein Vortrag, der Lust macht, zum Bücherregal zugehen.